

„Digby?“ rief er. „Wo ist er? Ich gab ihm eine Adresse und er hätte mich leicht finden können.“

„Ach, dem Himmel sey Dank!“ rief Leonard. „Helen ist gerettet — sie wird jetzt nicht sterben.“

Und er brach in Thränen aus.

Einige Augenblicke und ein Paar Worte reichten zu, um Harley über die Lage der Waise seines alten Kameraden zu unterrichten. Bald nachher stand er selbst in dem Zimmer der kleinen Kranken, kühlte ihre brennenden Schläfen an seiner Brust und flüsterte ihr in die Ohren, denen Alles nur wie ein glücklicher Traum vorkam —

„Tröste Dich; Dein Vater lebt in mir wieder auf.“

Und dann erhob Helen ihre Augen und sagte:

„Aber Leonard ist mein Bruder — mehr als Bruder — und er ist väterlicher Fürsorge mehr bedürftig, als ich.“

„Bist, bist, Helen! Ich bedarf keiner solchen Sorge — jetzt nicht mehr!“ rief Leonard, und seine Thränen flossen über die kleine Hand nieder, welche die seinige umfaßt hielt.

Achtzehntes Kapitel.

Harley P'Gstrange war ein Mann, auf den Alles, was zur romantischen und poetischen Seite des menschlichen Lebens gehört, einen tiefen Eindruck machte. Als er erfuhr, welche Bande diese Kinder der Natur zusammenknüpften, die mitten in den Stürmen des Schicksals allein Seite an Seite standen, fühlte er eine mächtige Regung, wie er sie in Jahren

nicht empfunden hatte. In jenen traurigen Dachkammern, die vom Rauch und Qualm einer armen Vorstadt verdüstert wurden und die Werktagswelt in ihrer rauhesten und gemeinsten Form zur Umgebung hatten, trat jenes göttliche Gedicht vor seine Seele, das aus der völligen Verbindung des Geistes mit dem Herzen quillt. Hier auf dem rauhen, tannenen Tische befanden sich — die Tinte war kaum trocken — die Schriften des jugendlichen Kämpfers um Ruhm und Brod, und dort, hinter der bretternen Scheidewand, lag auf schlechter Streu des Jünglings einzige Trösterin, sein Alles, für das sein Herz mit inniger menschlicher Zuneigung erwärmen konnte. Diesseits der Wand die Welt der Phantasie, jenseits die des Grams und der Liebe, und da wie dort ein gleich erhabener Geist — eine Aufopferung ohne alle Selbstsucht, jenes „Etwas“, das sich weit aufschwingt über die Sphäre der Sorgen.

Als Harley Helens Lager verließ und Leonard in sein Gemach folgte, sah er sich um und bemerkte auf dem Tische das Manuscript. Er deutete danach hin und sagte in sanftem Tone:

„Und dies sind die Arbeiten, durch welche ihr die Soldatenwaife unterstützt — selbst ein Soldat in einem harten Kampfe?“

„Die Schlacht war verloren — ich konnte nichts für sie thun,“ versetzte Leonard traurig.

„Aber Ihr seyd doch nicht zum Ausreißer geworden. Als Pandoras Büchse geöffnet wurde, blieb der Sage nach als Letztes die Hoffnung zurück —“

„Dies ist falsch,“ versetzte Leonard; „eine heidnische Vorstellung. Es gibt Gottheiten, welche bleiben, wenn auch die Hoffnung verschwunden ist — die Dankbarkeit, die Liebe und das Pflichtgefühl.“

„Eure Natur ist keine gewöhnliche,“ rief Harley bewundernd; „doch wir können später näher darauf eingehen. Vorerhand eile ich zu einem Arzt, um ihn herzuholen. Das arme Kind muß sobald als möglich aus dieser dumpfen Luft entfernt werden. Inzwischen laßt mich Eure Verwerfung der alten Fabel berichtigen. So lange Dankbarkeit, Liebe und Pflichtgefühl dem Menschen bleiben, ist auch, glaubt es mir, die Hoffnung noch da, obschon sie vielleicht nicht sichtbar unter den schirmenden Schwingen der edleren Gottheiten sich birgt.“

Harley sprach dies mit seinem wundervollen Lächeln, das einen Glanz über das ganze Gemach breitete, und entfernte sich.

Leonard schlich an das verwitterte Fenster und blickte nach den Sternen auf, die blaß über den Dachfirsten hernieder blinkten.

„O Allgegenwärtiger und Allbarmherziger!“ murmelte er — „wie tröstlich ist es mir jetzt, denken zu können, daß ich, wie sehr auch meine Träume vom Wissen den Himmel verdunkelten, nie an Deinem Daseyn zweifelte, lichtvoll und ewig, wenn auch hinter einer Wolke verborgen.“

So betete er eine Weile in seinem Innern fort und ging dann in das Kämmerchen der Kranken, an deren Seite er regungslos sitzen blieb, da sie eingeschlafen war. Sie

erwachte wieder, als Harley mit dem Arzt anlangte. Leonard kehrte jetzt nach seinem Gemach zurück und bemerkte unter seinen Papieren den Brief, den er an Mr. Dale geschrieben hatte.

„Jetzt habe ich nicht nöthig, meinen Beruf zu beschimpfen — ich brauche nicht mehr zu betteln,“ murmelte er und hielt den Brief an die Flamme der Kerze.

Und während er dies sagte und die glimmende Papierföhle auf den Boden fiel, spürte er zum erstenmal in seinen Eingeweiden den nagenden Hunger, von dem die Spannung und Aufregung der letzten Stunden ihn nichts hatte empfinden lassen. Doch auch der Hunger konnte den edlen Stolz nicht dämpfen, welcher nur einem noch edleren Gefühle gewichen war, und er lächelte, als er wiederholte: —

„Kein Bettler! — Das Leben, das ich zu hüten geschworen habe, ist gerettet. Ich kann wieder frei die Stirne erheben gegen das Schicksal.“

Neunzehntes Kapitel.

In einer gesünderen Umgebung und unter geschickter ärztlicher Behandlung war Helen schon nach einigen Tagen außer Gefahr.

Ihre Wohnung war ein hübsches einsam stehendes Häuschen, dessen Fenster eine Aussicht nach den wilden Haiden von Norwood boten, und Harley ritt täglich heraus, um selbst Zeuge von der fortschreitenden Besserung seiner kleinen Pfleg-